

REDE VON CAROLA UNSER-LEICHTWEIß

AG Feminismus

Liebe alle Alle,

zunächst herzlichen Dank an all die Menschen, die seit Wochen daran arbeiten, heute ein klares Zeichen für unsere Demokratie zu setzen. Das macht Mut! Danke! Und ich bedanke mich auch für das Privileg, hier vor Ihnen sprechen zu dürfen. Ein Privileg, wie etliche andere – Wahlrecht, dass ich meinen Beruf frei wählen, studieren durfte – das mutige Menschen einst erkämpft haben. Einer von vielen Gründen für diese Demokratie einzustehen. Was heißt das konkret? Gerne würde ich Sie alle fragen: Und wie geht's? In dieser Situation schwierig, weil – wie großartig ist das denn? – so viele da sind! Das gibt Mut. Das gibt Zuversicht.

Gestatten Sie mir meine Wahrnehmung: Da ist das Gefühl von Ohnmacht, von Angst.... diffuse Angst, wie alles werden wird, jetzt mit 43.9 % AFD in Sachsen-Anhalt. Eine klare Angst, ja tiefe Sorge, dass Menschen, die, weil sie queer, bipoc, mit Migrationshintergrund, mit Behinderung oder einfach nur „Frau“ sind, in diesem Land mehr denn je verbaler, psychischer, physischer und struktureller Gewalt ausgesetzt sein werden, ja sind. Eine existentielle Angst, dass ich nach gut 50 Jahren Lebenszeit in Freiheit in einem Land alt werde, dass a la „Handmades Tale“ einen täglichen Horror von Rassismus, Queerfeindlichkeit und Frauenhass zelebriert. Nicht, dass wir jetzt in einer Zeit leben, die all das nicht kennt, leider nein. Ich als weiße privilegierte Person kann nur ahnen, was Menschen mit Migrationshintergrund, Transpersonen, Menschen mit Behinderung tagtäglich an Diskriminierung erleben müssen. Doch ich war immergewiss, dass wir alle zusammen weiter daran arbeiten, dass wir rassismussensibel, gendersensibel, inklusiv, menschenfreundlicher miteinander, ja einfach besser werden. Gerechtigkeit schaffen. Ein lebenswertes Leben für alle ermöglichen.

Eine Entwicklung – Schritt für Schritt: Dass dieses Land irgendwann ein Ort ist, wo struktureller Rassismus, Queerfeindlichkeit, Homophobie, jedweder Frauenhass und ja auch das Patriarchat Phänomene geworden sind, über die wir uns im Geschichtsunterricht wundern würden. Dass wir gemeinsam die Erfolgsgeschichte, für die uns der Artikel 3 unseres Grundgesetzes eigentlich ganz klar den Weg weist, fortschreiben. (3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Und waren wir nicht ganz gut auf dem Weg?

Bisschen langsam für meinen Geschmack aber auf dem Weg: Ein paar wenige symbolische Meilensteine 1977 die große Reform des Scheidungsrechts in der BRD, das u.a. bedeutete, dass jede Frau ohne Erlaubnis ihres Ehemanns entscheiden konnte, was sie arbeiten will 1994 endlich Streichung des § 175, der die 123 Jahre lange Kriminalisierung homosexueller Personen beendete Seit 2017 dürfen Schwule und Lesben heiraten. 2024 bedeutet das Selbstbestimmungsgesetz den Wegfall entwürdigender Hürden für inter-, non-binary und Transpersonen Frage: Haben diese gesetzlichen Verbesserungen irgendjemandem geschadet? Nein! Haben diese Gesetze Menschen gut getan, ja! Und im Namen der Gerechtigkeit, der Gleichberechtigung und der Menschenwürde – das hätte gerne so weiter gehen können Stattdessen... Angst.

Dass Geschichte sich wiederholt. Weil es ernsthaft wieder Wahlprogramme gibt, die die Familie auf Mann-Frau – Kind reduzieren und mit Babygeld, Frauen zurück an Herd und ins Heim verdrängen wollen. Angst, dass Menschen wieder auf Listen stigmatisiert werden. Und das ist nicht mal die ferne Zukunft: Nein. Die Listen, die mühevoll erst in den 80ern geschlossen wurden, sind aktuell schon wieder in Planung. Das macht Angst. Große.

Aber lassen wir der Angst nicht das letzte Wort. Bitte lassen wir nicht weiter zu, dass rechtsextreme Glaubenssätze unseren gesamtgesellschaftlichen Konsens verschieben in eine Ecke, die geprägt ist von Enge, Diskriminierung und Leid für uns Menschen, die wir einfach so sind: lesbisch, schwul, trans, inter, non-binär. Das ist keine Ideologie, das ist einfach nur eine Realität und gut so. Aber da ist Angst, weil Hass und Gewalt gegen queere Personen Alltag geworden ist. Und ich frage alle diese Menschen, die der AFD ihre Stimme geben: Wollt ihr wirklich, dass Menschen, die schlicht ihre Identität leben als non-binäre oder Transpersonen um ihre Existenz fürchten müssen? Wollt ihr wirklich, dass Frauen nicht über ihren eigenen Körper entscheiden dürfen? Wollt ihr wirklich, dass Gewalt in Familien Normalität werden darf, weil die Familie es regelt und kein Staat eingreift?

Es macht mir Angst, dass derzeit viele Menschen, die unser Land vielfältig prägen, über Exitstrategien nachdenken – wohin, wenns schlimmer wird? Ich schäme mich, dass wir an diesem Punkt sind. Wohlwissend, dass der gesellschaftliche Backlash auf vielen Ebenen spürbar ist: Hass, ja explizit Frauenhass gegen Politiker*innen, Journalist*innen, Kulturschaffende, Jurist*innen ist alltäglich und fast schon normal. Die Gewalt gegen Frauen steigt bei gleichzeitiger Kürzung der Gewaltprävention. Ja, das macht mir große Angst. Aber lassen wir der Angst wirklich nicht das letzte Wort. Sprechen wir! Sprechen wir von einem Deutschland, in dem sich alle gesehen, respektiert und willkommen fühlen. Von einem Land, in dem wir uns nicht spalten lassen, sondern das Gemeinsame suchen, nicht das Trennende. In dem Männer, Frauen, alle gleichberechtigt das gleiche verdienen, sich die Pflegearbeit gerecht aufteilen. Machen wir das zur Normalität und wertschätzen wir alle, die diese wichtige Arbeit tun. Ein Land, das Frauen, die von Gewalt betroffen sind, die meist im familiären Umfeld geschieht, sicher Zugang zu einem Frauenhaus bietet. in dem es zu dieser Gewalt gar nicht käme, weil die Gewaltpräventionsarbeit rechtzeitig dazu führte, dass Menschen, Männer sich anders entscheiden.

Ein Land, in dem alle Personen über ihren eigenen Körper bestimmen dürfen und entsprechende medizinische und psychologische Hilfe bekommen. Ein Land, in dem die „normale“ Familie gemessen wird an Zugewandtheit und Liebe, nicht an engen Rollenklischees Deutschland, ein Land, das Freundlichkeit und Zuversicht lebt. Ist das Pathetisch? vielleicht. Naiv? Vielleicht. Doch unmöglich? Nein. Denn Deutschland ist auch das Land, in dessen Verfassung Solidarität als rechtliches Fundament fest im Verfassungsrecht verankert ist. Dessen Verfassung festlegt, dass starke, gesunde oder besserverdienende schwächere oder kranke mittragen.

Hannah Arendt sagte: „Der Sinn von Politik ist Freiheit“. Das ist vielleicht die Möglichkeit der Angst zu trotzen: Unser aller Freiheit im gemeinsamen Handeln und Sprechen. Mit Hannah Arendt will ich an die Möglichkeit eines Neuanfangs glauben, denn wir haben gemeinsam die Kraft dazu. Ja, es sind herausfordernde Zeiten für uns alle. Und ja, Die Gesamtsituation ist komplex. Und ja, wir stehen vor großen Aufgaben. Lasst uns den Mut haben, Perspektiven zu wechseln, miteinander ins Gespräch zu

gehen, und ringen wir um Lösungen. Sprechen wir miteinander, raus aus der Komfortzone der eigenen Bubble. Setzen wir uns füreinander ein, nutzen wir unsere Privilegien und wenn es bedeutet, ein paar davon abzugeben.

Liebe Politiker*innen, erstmal Danke, dass Sie sich tagtäglich für diese Demokratie einsetzen. Bitte bleiben Sie miteinander im Gespräch, aber nicht mit einer gesichert rechtsextremen Partei. Bitte schließen Sie Kompromisse, aber nicht mit einer Partei, die ein Weltbild zeichnet, dass queere Kultur eliminiert und Frauen auf Kinder und Küche reduziert. Liebe alle Alle, geben wir nicht auf, kämpfen wir um diese Demokratie und feiern wir die Freiheit, auch die Freiheit solidarisch zu sein.